

»Die Positionierung in der Kreislaufwirtschaft haben wir quasi in unserer DNA«

Christian Moik, Geschäftsführer der Sozialen Arbeit gGmbH in Salzburg, im Gespräch

Soziale Unternehmen im Gespräch (3)



STADT : SALZBURG



LAND SALZBURG



Arbeitsmarktservice

Können Sie zu Beginn des Interviews etwas zur Entstehungsgeschichte der umfangreichen Angebote der Sozialen Arbeit GmbH erzählen?

Christian Moik: Die Soziale Arbeit gGmbH¹ ist 1994 gegründet worden, nämlich aus dem Verein Zebu, der die Wohnungslosenhilfe im Vordergrund gehabt hat. Die Entwicklung war dann so, dass immer mehr Projekte einen Partner gesucht haben, also sprich, das Land ist auf uns zugekommen, oder das AMS ist auf uns zugekommen mit den Worten: »Ihr seid eine Organisation, die es schon länger gibt, ihr seid in dem Bereich schon erfahren und auch schon tätig.« Das Land war für den Lebensunterhalt zuständig. Das AMS hat gesagt, wir brauchen Partner, und wir haben gesagt, wir machen da mit. Und so sind aus der eigentlichen Wohnungslosenhilfe mehrere Standbeine entstanden. Das eine ist nach wie vor der Bereich »Wohnen« samt dem Beratungsbereich für Delogierungsprävention und allgemeine Sozialberatung. Und dann gibt es die Sozialökonomischen Betriebe als arbeitsmarktpolitischen Bereich. Es ist über die letzten dreißig Jahre immer mehr dazu gekommen, und so ist die Soziale Arbeit gGmbH eine Organisation geworden, die verschiedenste Bereiche unter einem Dach vereint. So ist die Entwicklung bis hin zur gemeinnützigen GmbH gewesen.

Ihre Funktion und Aufgabe im Betrieb ...

Christian Moik: Ich bin Geschäftsführer der Sozialen Arbeit gGmbH. Es gibt in allen oben beschriebenen Bereichen Bereichsleiter. Ich habe einen bunten Lebenslauf. Ich habe Buchdrucker gelernt und auch ausgeübt, dann habe ich mich selbständig gemacht mit meinem einstigen Hobby, einem Fitnessclub, welchen ich später verkauft habe. Im 2. Bildungsweg habe ich noch Rechtswissenschaften studiert und nach und während dem Studium in einer Anwaltskanzlei, einem Notariat, einer Unternehmensberatung und bei einem Personaldienstleister gearbeitet. 2015 bin ich dann eher

durch Zufall in den Sozialbereich gewechselt. Ich habe als Berater in der »Fachstelle Wohnungssicherung« begonnen. 2020 ist dann der Vorstand an mich herangetreten, ob ich mir vorstellen könnte, die Geschäftsführung der Sozialen Arbeit gGmbH zu übernehmen. Dies im Zuge der Pensionierung des aktuellen Geschäftsführers.

Da haben Sie in einer interessanten Zeit die Geschäftsführung übernommen ...

Christian Moik: Ja, das kann man wohl so sagen. Mein Start fiel genau zeitgleich mit dem Ausbruch der Corona-Pandemie zusammen. Das war mehr als fordernd, wie Sie sich sicherlich vorstellen können.

Wie viele Schlüsselkräfte haben Sie?

Christian Moik: Zweiunddreißig Fachschlüsselkräfte und Personalentwicklerinnen beziehungsweise Personalentwickler, nicht alle sind in Vollzeit beschäftigt. Da fallen auch die Bereichsleitung und das Clearing darunter. Wir haben dem Bewerbungsprozess eine Clearingstelle vorgeschaltet, die im Vorfeld eng mit dem AMS zusammenarbeitet. Derzeit verfügen wir über vierundachtzig Plätze für Transitarbeitskräfte.

Welches Einzugsgebiet und welche Zielgruppen haben Sie?

Christian Moik: Bei den Sozialökonomischen Betrieben »TAO« und »Restaurant Schmankerl« sind es Stadt und Land Salzburg. Bei »Job 21« ist es der gesamte Pinzgau. Bei uns sind es ausschließlich langzeitarbeitslose Menschen, die mindestens ein Jahr lang arbeitslos gewesen und arbeitsbereit sind. Erschwerend kommt in den letzten Jahren eine zunehmend gesundheitliche Komponente ins Spiel. Menschen, so zum Beispiel mit massiven Hebeeinschränkungen, die nur zwei Kilo heben dürfen, oder auch Menschen mit psychischen Erkrankungen. Das ist für unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen durchaus belastend und wird zunehmend zu einem Problem. Man kann über die letzten Jahre feststellen, dass unsere Klientel körperlich zum großen Teil nicht mehr zu hundert Prozent belastbar ist. Dies erschwert zum einen unsere Arbeit und zum anderen eine Weitervermittlung in den 1. Arbeitsmarkt.

¹ www.soziale-arbeit.at.

Und von der Altersstruktur her? Bemerkten Sie da einen Unterschied, oder ist dieser in den letzten Jahren ungefähr gleich geblieben bei Ihnen?

Christian Moik: Wenn wir den Vergleich mit 2015 heranziehen, so ist das Durchschnittsalter doch leicht gestiegen.

Wie beurteilen Sie also die Qualifikationsdefizite, die bei den Transitarbeitskräften verortet werden?

Christian Moik: Wir haben momentan schwer zu kämpfen mit mangelnden Deutschkenntnissen, wo die einfachste Kommunikation oftmals kaum möglich ist. Die Sprache ist in unserem Setting jedoch sehr wichtig. Speziell dann, wenn es um die Themen betreffend Arbeitsanleitung, Unterweisung in relevanten Sicherheitsfragen oder um die Weitervermittlung in den 1. Arbeitsmarkt geht.

Manchmal müssen wir uns schon die Frage stellen, wie kommen die Ergebnisse der vorgelegten Einstufungen über die Deutscheinstufungen A1, B1 zustande. Da würden wir uns mehr Möglichkeiten und Ressourcen wünschen, um den Menschen mehr helfen zu können. Sprache lebt von Übung. Zum Beispiel bei der Textilsortierung, wo vier Damen arbeiten, da lernen sie bei der Arbeit Deutsch, wenn zwei Leute dabei sind, die Deutsch können. Dann spricht man Deutsch, auch wenn das keine Lehrstunde ist, aber da funktioniert schon Integration bei der Arbeit, und sie lernen dabei auch die Sprache. Aber wenn da vier Personen sind, die kein Deutsch sprechen und die sich auf Englisch oder in einer Landessprache unterhalten, dann ist das nicht möglich. Wir sehen auch vermehrt Qualifikationsdefizite. Dreißig Prozent haben nur einen Hauptschulabschluss. Dreißig Prozent haben zwar einen Schulabschluss, aber keine berufliche Ausbildung. Das ist ein generelles Qualifikationsproblem. Denn wohin vermittelt man dann? Es bleiben da oftmals wieder nur Beschäftigungen als Hilfsarbeiterin oder Hilfsarbeiter. Und das sind diejenigen, die dann als erste wieder aus dem Berufslebens herausfallen. Matura oder eine abgeschlossene Lehre hat nur ein kleiner Teil. Dadurch ist das Erreichen der Vermittlungsquote oft schwierig. Zurzeit ist die Vermittlungsquote aufgrund der Arbeitsmarktsituation natürlich höher, aber sie variiert ständig.

Haben Sie den Eindruck, die Positionierung vom Betrieb im Bereich der Kreislaufwirtschaft empfinden die Transitarbeitskräfte als so sinnstiftend, dass sie zu Ihnen lieber kommen als woanders hin?

Christian Moik: Die Positionierung in der Kreislaufwirtschaft haben wir quasi in unserer DNA. Alttextilien sammeln wir schon seit fünfundzwanzig Jahren. Alte Möbel, Elektrogeräte, Bücher, Tonträger und vieles mehr, alles, was sie so in einem Second-Hand-Shop finden können, wird bei uns gesammelt und wiederverkauft. Wir beziehen unsere Produkte in erster Linie aus Sachspenden. Wir bieten Entrümpelungen an und sammeln mit Altkleidercontainern circa tausend Tonnen Alttextilien pro Jahr. Und das machen wir schon seit über zwanzig Jahren. Wir waren also in der Kreislaufwirtschaft schon tätig, da wurde noch gar nicht viel darüber gesprochen.

Es war zu dieser Zeit auch kein Thema, und es hat kommerzielle Firmen auch nicht sonderlich interessiert. Es war schlicht und einfach kein Geschäft. Ein weiterer Bereich zum Thema »Kreislaufwirtschaft« ist auch das Upcycling von Produkten. Im



Foto:

Christian Moik
Geschäftsführer der Sozialen Arbeit gGmbH in Salzburg
www.soziale-arbeit.at

Projekt »Lebensarbeit« bereiten wir alte Möbel auf und verkaufen sie wieder.

Wir betreiben gemeinsam mit anderen Sozialökonomischen Betrieben den Online-Webshop widado.com. Wir betreiben hier einen Webshop, der ausschließlich Second-Hand-Produkte vertreibt. Ich würde schon sagen, dass sich das Image von »Second-Hand« deutlich zum Positiven verändert hat. Früher hat es eher geheißen, wir führen einen Flohmarkt, und es hat auch dieses Image gehabt. Wenn sie also mit gebrauchten oder gespendeten Produkten arbeiten und diese verkaufen, haben Sie nichts anderes als einen Flohmarkt, und so haben sich wahrscheinlich auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefühlt. Jetzt sieht es völlig anders aus, weil sich das Thema ganz anders etabliert hat. Jetzt sind viele überrascht, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit Nachhaltigkeit in Berührung kommen, dies durchaus als sinnstiftende Arbeit empfinden, nämlich einen Beitrag zu leisten, dass Produkte wiederverwendet werden und wieder in den Kreislauf zurückkommen. Das ist heute ein bisschen en vogue, was es früher nicht war.

Und die Nachfrage nach den Dienstleistungen, die Sie anbieten, also das Geschäft ...

Christian Moik: Die Nachfrage wäre extrem gut. Wir können nur teilweise gewisse Dinge nicht mehr anbieten, momentan, insbesondere im Transportwesen. Es ist sehr schwierig, weil so viele Menschen Hebebeschränkungen haben. Bei Übersiedelungen und Entrümpelungen, da braucht man ein bisschen Kraft und Ausdauer. Wir brauchen aber diese Dienstleistungen, weil so unsere Second-Hand-Shops mit Möbeln beliefert werden. Unsere

Second-Hand-Shops laufen sehr gut, es wird von den Kunden und Kundinnen angenommen. Wir haben also nicht das Gefühl, dass die Ware ausgehen könnte, dass die Leute weniger Altkleider sammeln oder spenden. Wir sind ziemlich konstant mit den Mengen über die letzten Jahre. Und wie gesagt, unser Image hat sich gebessert. Unsere Geschäfte wurden modernisiert, sodass man eben nicht mehr das Gefühl hat, man geht in einen Second-Hand-Laden oder in einen Flohmarkt. Unsere Geschäfte sind inzwischen wie Boutiquen, da hat sich viel getan. Es riecht nicht mehr muffelig, die Sachen werden gewaschen, werden ordentlich ausgepreist und ordentlich präsentiert. Damit steigt auch das Image.

Der Online-Shop funktioniert noch etwas schleppend, und Geschäft ist es noch keines. Dafür erwerben unsere Klienten und Klientinnen neue Kompetenzen, welche sie dann am 1. Arbeitsmarkt gut brauchen können. Man bräuchte mehr finanzielle Möglichkeiten, um es marketingtechnisch präserter zu machen, das ist einfach zu wenig. Dann ist natürlich auch für uns ein Thema: Wenn man so einen Shop betreibt, muss man die Produkte einlesen, du musst geeignete Produkte finden. Aber das ist für uns als Sozialökonomische Betriebe, die mit begrenzten Fördermitteln arbeiten, gar nicht so leicht, das auch professionell zu betreiben. Aber es ist ganz wichtig, dass es auch das gibt, denn natürlich erlernen die Menschen dadurch neue Fähigkeiten. Sie erlernen, wie fotografiere ich das Produkt, wie hoch ist der Preis, Produktbeschreibung, online stellen, verpacken und Versand. Also das macht den Klienten und Klientinnen auch Spaß, weil sie nicht »nur« im Shop stehen. Somit ist es ganz wichtig, dass dieses Projekt – auch wenn es für die Betriebe keinen großartigen Erlös einbringt – weiterhin bestehen bleibt. Ich denke, dass es unausweichlich ist, dass wir das benötigen, darum haben wir auch teilgenommen. Immerhin geben wir in Österreich schon zwei Milliarden Euro² im Jahr für Second-Hand-Sachen aus. Davon nutzen sechzig Prozent Internet-Plattformen. Es ist auch ein Zeichen der Zeit, ob man will oder nicht

In Zusammenarbeit mit Fördergebern oder anderen Institutionen, welche Erfahrungen haben Sie?

Christian Moik: Vorerst möchte ich anmerken, dass wir mit all unseren Fördergebern ein sehr wertschätzendes und professionelles Verhältnis pflegen. Im Speziellen möchte ich hier die für uns zuständigen Abteilungen beim AMS-Salzburg erwähnen.

Natürlich wünscht man sich als Einrichtung, die in erster Linie von Fördergeldern abhängig ist, immer Verbesserungen, die uns die Arbeit erleichtern würden. So beispielsweise die Möglichkeit, mit Überschüssen Rücklagen zu bilden oder Klientinnen und Klienten, wenn nötig, über ein Jahr hinaus flexibel nach deren Entwicklungsstand zu beschäftigen. All das sind Wünsche und Anregungen, die wir immer wieder mal präsentieren, wobei wir aus Sicht unserer diesen Anregungen zugrundeliegenden Analysen uns auch ein wenig mehr zutrauen, dies eigenmächtig entscheiden zu können.

Ich bin ja auch im Vorstand von arbeit plus in Salzburg.³ Dort wird auch immer der Wunsch nach mehr Flexibilität geäußert, was zum Beispiel die Verweildauer der Klientinnen und Klienten

anbelangt. Bei uns in Salzburg ist es ein Jahr, da sind wir zwar schon sehr privilegiert gegenüber anderen Bundesländern. Hier würden wir uns einfach wünschen, dass wir noch mehr Flexibilität bekommen, da wir ja auch die Fachleute für den Bereich sind. Indem wir zum Beispiel sagen: »Herr Huber, für den wäre es schon gut, wenn er noch eine Weile bei uns bleiben würde. Ein halbes Jahr, weil wir die Einschätzung haben, dass er einfach ein bisschen Stabilität braucht, weil wir erst einmal alle anderen Regeln müssen für den Herrn.« Und jetzt ist es nach einem Jahr vorbei, da müssen wir ihn dann entweder vermitteln oder freigeben. Wir wissen aber ganz genau, er kommt wahrscheinlich nach vier, fünf oder acht Monaten wieder zu uns, weil er sich nicht halten kann, weil er doch noch zu wenig stabil ist. Der so genannte »Drehtüreffekt«. Ansonsten können wir mit den Rahmenbedingungen gut arbeiten, da wir wie oben bereits erwähnt eine sehr gute Zusammenarbeit mit der LGS⁴ und der RGS⁵ haben.

Wie wird sich Ihrer Meinung nach zusätzlich zu den gesetzlichen Vorschriften seitens der EU die Kreislaufwirtschaft weiterentwickeln?

Christian Moik: Solange wir Alttextilien sammeln dürfen, solange das eine wichtige Einnahmequelle für uns bleibt, können wir auch andere Dienstleistungen anbieten, die monetär nichts bringen und wir uns in erster Linie um unsere Klienten und Klientinnen kümmern können. Der Wegfall der Alttextilsammlung wäre also finanziell sehr tragisch. Immerhin betreiben wir sieben Second-Hand-Shops im Bundesland Salzburg. Wenn das alles so bleibt, wäre das eine perfekt Zukunftsvorsorge, gerade wo Kreislaufwirtschaft immer wichtiger wird. Wir machen das seit zwanzig Jahren, und wir sind Profis, vielleicht ergeben sich auch neue Bereiche. Kreislaufwirtschaft, Nachhaltigkeit, da sind wir sehr gut aufgestellt. Da kann man eigentlich nur sagen, dass man uns schadet, wenn man uns die Möglichkeit nicht mehr gibt, weil wir dadurch einfach die finanziellen Möglichkeiten nicht mehr haben. Da muss es dann ein klares Bekenntnis der Politik geben, dass es bleibt, so wie es ist. Da bleibt noch viel übrig, was man in der Kreislaufwirtschaft auch als Unternehmen in der freien Wirtschaft machen kann. Als wir begonnen haben, war die Kreislaufwirtschaft noch kein Geschäft. Und jetzt haben halt viele erkannt, damit kann man ein Geschäft machen, damit wird es interessant. Und klar müssen wir nicht so sehr darauf schauen, dass wir einen hohen Verkaufspreis erzielen. Bei unserem Partner, der uns die Alttextilien abnimmt, schauen wir natürlich genau hin, dass dieser zertifiziert ist und die Bekleidung ebenfalls nachhaltig weiterverarbeitet. Das kann man natürlich nur dann machen, wenn man keinen wirtschaftlichen Druck hat.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Das dieser Publikation zugrundeliegende Interview mit Christian Moik führte Doris Lang-Lepschy von der gleichnamigen Unternehmensberatung (www.dielepschy.com) im Jänner 2024 im Auftrag der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich. 

2 www.handelsverband.at/presse/presseaussendungen/secondhand.

3 <https://salzburg.arbeitplus.at>.

4 LGS = Landesgeschäftsstelle des AMS.

5 RGS = Regionale Geschäftsstelle des AMS.

www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

Anschrift der Interviewten

Soziale Arbeit gGmbH
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg
Tel.: 0662 871400
E-Mail: sekretariat@soziale-arbeit.at
Internet: www.soziale-arbeit.at

Alle Publikationen der Reihe AMS info können über das AMS-Forschungsnetzwerk abgerufen werden. Ebenso stehen dort viele weitere Infos und Ressourcen (Literaturdatenbank, verschiedene AMS-Publikationsreihen, wie z.B. AMS report, FokusInfo, Spezialthema Arbeitsmarkt, AMS-Praxis-handbücher) zur Verfügung – www.ams.at/forschungsnetzwerk.

P. b. b.

Verlagspostamt 1200, 02Z030691M

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation/ABI, Sabine Putz, René Sturm, Treustraße 35–43, 1200 Wien

Juni 2024 • Grafik: Lanz, 1030 Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn

